



Österreichische Kulturpolitik

von Christine Korntner

Für die Teilnehmer einer internationalen Tagung – aus unterschiedlichen Kulturkreisen und Nationen – war vor kurzem auf Einladung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst als fixer Programmpunkt der Besuch einer Ausstellung mit Vortrag über das Schaffen von Hermann Nitsch vorgesehen.

Während des Vortrags, wurde mir berichtet, waren die Anwesenden über eine Stunde lang notgedrungen gezwungen, neben dem Vortragenden eine überdimensionale Abbildung männlicher Geschlechtsteile zu betrachten. Es wurde auch ein Film gezeigt, in dem ein nackter Mann seinen blutverschmierten Penis auf ausgebreitete Eingeweide und die Gehirnmasse von Schlachttieren legt und damit in den blutigen Innereien herumwühlt; ebenso waren Aktionisten zu sehen, denen Blut aus dem Mund über den Körper quoll. Andere Grauslichkeiten deuteten mir Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur verschämt an; sie wollten darüber nicht im Detail berichten.

Während der anschließenden Diskussion stellte ein junger Mann der anwesenden Bundesministerin für Unterricht und Kunst die Frage: „Ist das die österreichische Identität?“ Die Antwort der Frau Schmied war ausweichend, undeutlich und ohne klare Stellungnahme. Umso klarer war dafür die Aussage der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: „Wir waren geschockt, wurden quasi gezwungen, eineinhalb Stunden lang in überdimensionaler Bildgröße Geschlechtsteile und ausgebreitete Mengen unappetitlicher, blutiger Teile von Schlachttieren anzuschauen. Wir konnten ja nicht einfach weggehen, wir waren schließlich Gäste des Ministeriums.“ Ein Kommentar lautete: „Ich fühle mich in meiner Seele verletzt und komme mir beschmutzt vor.“

Nun stehen für mich mehrere Fragen im Raum:

Kunst diene durch die Geschichte bekanntlich der Beschwörung und Besänftigung der Götter und Geister, dem Prestige der Mäzene, der Erbauung und Erziehung des Volkes. Kunst war auch immer die Suche nach dem Neuen, noch nie Dagewesenen, Kunst wollte das Althergebrachte übertreffen und den Künstler über den Tod hinaus verewigen.

Was soll Kunst, was soll ein Künstler (und als solcher wird Hermann Nitsch bezeichnet und aus Steuergeldern subventioniert) in unserer Zeit können und bewirken?

Kunst als das zum Verb *können* gebildete Substantiv bedeutete zunächst ‚Wissen, Weisheit, Kenntnis‘, später wurde die Bedeutung um ‚durch Übung erworbenes Können, Geschicklichkeit, Fertigkeit‘ erweitert. Als Beispiele nehme man die Zusammensetzungen Fechtkunst, Kochkunst, Staatskunst, Verführungskünste usw. Seit dem 18. Jahrhundert bezieht sich Kunst speziell auf originale Schöpfungen des menschlichen Geistes in Malerei, Bildhauerei, Dichtung und Musik.

Auch bei extensiver Auslegung vermag ich überdimensionale Penisabbildungen, blutverschmierte Gedärme und Fleischbrocken hier nicht einzuordnen. Den Vorwurf, dass ich von moderner Kunst nichts verstehe und besser den Mund halten sollte, fürchte ich nicht – ich habe mich beruflich viel mit moderner Kunst auseinandergesetzt, habe die verschiedenen Antriebsmechanismen sowohl der Künstler als auch der Interessierten und Sammler vieler Epochen kennengelernt und konnte mich vielfach auch damit identifizieren. Werden dabei aber in erster Linie sexuelle Begierden stimuliert, Traumata verarbeitet und unter Missbrauch der viel gepriesenen Freiheit der Kunst die Normen einer zivilisierten Gesellschaft um der reinen Provokation willen verletzt, stellt sich die Frage, ob das noch toleriert werden soll.

Auch mir ist bekannt, dass ‚moderne Kunst‘ nach Meinung vieler Interpreten aufrütteln, unangenehme Wahrheiten aufdecken und beim Beschauer Denkprozesse auslösen will. Vielleicht aber ist Kunst heute vielmehr der Hilfeschrei kranker Seelen, das Spiegelbild einer übersättigten, gelangweilten, unter

Der *Literarische Zaunkönig* erspart seinen Lesern die zu diesem Bericht passende Illustration!



akutem Leidensmanko leidenden Gesellschaft. Aber dürfen wir von Kunst reden, wenn es sich ausschließlich um Grenzüberschreitungen, um Anschläge auf ästhetische und moralische Normen handelt? Ist es legitim, den normal veranlagten Betrachter mit Abscheu und Ekel zu erfüllen, um eine Diskussion z. B. über ein neues Verständnis des Christentums zu provozieren? Wohin sollte diese Diskussion führen und welchen Sinn sollte sie haben? Wie wird ein unvoreingenommener Beschauer, der vielleicht einer anderen Religionsgemeinschaft angehört und plötzlich unfreiwillig dieser Form einer ‚sexuellen Aggression‘ in Bild und Wort ausgesetzt ist, damit umgehen?

Dasselbe Ministerium, das wehrlosen ausländischen Gästen eine solche Veranstaltung vorführt, propagiert in unseren Schulen die Achtung und Rücksichtnahme auf die religiösen Gefühle Andersgläubiger – und wundert sich über die Verrohung unserer Jugend ...

Ich besitze ein altes Fremdwörter-Lexikon, in dem ‚Exhibitionismus‘ als „Geisteskrankheit, bei der sich der Kranke in unvernünftiger Weise, z.B. durch Entblößung, mit dem Strafgesetz in Konflikt bringt“ bezeichnet wird. Wie kann es sein, dass ein als exhibi-

tionistisch zu bezeichnendes Verhalten in der Kunst als ‚grenzüberschreitende Außergewöhnlichkeit‘ gefeiert und mit Steuergeldern subventioniert wird? Dient dies dem Ansehen Österreichs im Ausland? Werden auch Schulklassen im Rahmen des Unterrichts mit derartiger ‚Kunst‘ konfrontiert?

Ein ausgeglichener erwachsener Mensch nimmt solche Provokationen anders wahr als junge Menschen, die sich mitunter seelisch und weltanschaulich in einem noch ungefestigten Raum befinden und solchen Begegnungen mit ‚agressiver Kunst‘ schutzlos ausgeliefert sind. Es kann mir niemand ausreden, dass solche Aktionen nicht zumindest Verstörung und Irritation in jungen Seelen hinterlassen – ich weiß das als mehrfache Mutter und Großmutter.

Weiß das auch unsere Unterrichtsministerin?

Christine Korntner, geb. 1941 in Wien; Matura an der Handelsakademie. Kaufmännische Tätigkeit, zuletzt im Dorotheum. 1959 erste literarische Veröffentlichungen. Redakteurin der Zeitschrift „Begegnung“. Letzte Publikation: „Mit verteilten Rollen“ (edition proforma 2006).